

# Bericht für die Kreissynode 2021 über die Krankenhausseelsorge am Marienhospital Bottrop

Barbara Boskamp

Vieles ist anders geworden im letzten Jahr (Zeitraum April 2020 – April 2021): Coronabedingt mussten Kontakte verhindert werden. Was aber, wenn der Kern der Arbeit in der Begegnung besteht?

Pfarrdienstrunden, Pfarrkonferenzen und Supervision konnten online stattfinden. Gottesdienste im Krankenhaus mussten ausgesetzt werden, die Kapelle blieb aber bislang für das persönliche Gebet und zum Anzünden einer Kerze geöffnet.

Anstatt unserer Gedenkgottesdienste haben wir (mein katholischer Kollege Pastor Heyer und ich) eine Gedenkfeier für Verstorbene und deren Angehörige in der Kapelle gehalten. Wir haben die Namen der Verstorbenen genannt und eine Kerze angezündet. Die Angehörigen haben wir vorher darüber informiert und sie eingeladen, sich zu dem Zeitpunkt im Gebet für ihre Verstorbenen zu sammeln. Wir waren froh, dass immer wieder dankbare Reaktionen der Angehörigen bei uns ankamen, viele auch zu dem Zeitpunkt zuhause eine Kerze angezündet hatten.

Andere Gottesdienste und Andachten in der Advents- und Weihnachtszeit konnten immerhin in der Kapelle gehalten und auf die Zimmer übertragen werden.

Vor Weihnachten hatten wir Geschenktüten für alle Patient\*innen und Mitarbeiter\*innen ausgeteilt. Über 300 Tüten wurden dazu gepackt. Die Weihnachtsbotschaft sollte wirklich alle Patient\*innen erreichen, gerade jetzt im Krankenhaus in dieser Zeit: dass jeder Mensch von Gott gesehen und geliebt ist.

In der Passions- und Osterzeit haben wir Andachten in der Kapelle gehalten, die auf die Zimmer übertragen wurden. Ostergrüße wurden an alle Patient\*innen verteilt. Am Ostersonntag verteilten wir Sträuße aus Osterglocken an die Stützpunkte der Stationen für die Mitarbeiter\*innen.

Weiterhin finden unsere Bestattungen der früh- und fehlgeborenen Kinder statt unter Einhaltung des Infektionsschutzes. Vieles musste zuvor geklärt werden, aber Eltern konnten eingeladen werden und an den Bestattungen teilnehmen.

Ein großer Einschnitt war, dass die Ehrenamtlichen Mitglieder des Besuchsdienstes, die Grünen Damen seit April letzten Jahres nicht mehr ins Haus durften. Briefe und Telefonate halten zurzeit den Kontakt.

## Situation der Mitarbeitenden im Krankenhaus

Die Mitarbeitenden standen und stehen unter einem enormen Druck. Meines Erachtens war dieser Druck im letzten Jahr noch größer, weil da noch niemand geimpft war – zurzeit sind fast alle geimpft. Aber über ein Jahr haben viele ihren Dienst ohne diesen Schutz getan. Viele hatten Angst, ihre Familien anzustecken, und wussten kaum, wie sie damit umgehen sollten. Schnelltests, die vorgenommen wurden, zeigten sich nicht immer als zuverlässig; Mitarbeiter\*innen steckten sich an. Es konnten nur alle Schutzmaßnahmen ergriffen werden, aber sicher war man damit nicht. Immer noch gab es Patient\*innen, bei denen sich im Nachhinein herausstellte, dass sie doch zu Hause Kontakt zu Corona-Positiven gehabt hatten, die Information aber erst spät ans Krankenhaus weitergegeben wurde. In solchen Situationen zu arbeiten macht Druck. Manchmal half das Reden.

## Veränderungen für die Patient\*innen durch die Schutzmaßnahmen

Es gab und gibt eingeschränkte Besuchsmöglichkeiten, sogar völlige Besuchsverbote. Ausnahmen gab es nur für Palliativpatienten, Sterbende und im Bereich des Kreißsaals. Für viele Patient\*innen war das schwer zu ertragen. Laptops und Handys halfen, den Kontakt zu halten. Oft konnte die Krankenhausseelsorge diese Kontakte zu Angehörigen herstellen und halten.

Mit Corona infizierte Patienten durften keine Besuche erhalten. Wir Seelsorgenden versuchten hier so gut es ging als Gesprächspartner zur Verfügung zu stehen. Froh war ich über die Möglichkeit, dass sich Angehörige sterbender corona-positiver Patienten von ihnen verabschieden durften und wir Seelsorger\*innen sie begleiten konnten.

Seelsorge unter völlig anderen Bedingungen – oder doch wie immer?

Dabei sein. Zuhören. Reden.

Auf Gott vertrauen. Ihn suchen.

Sich in Situationen absichern, so gut es geht, und lernen, mit der eigenen Angst umzugehen.

Stille werden vor Gott.

Das waren für mich Erfahrungen, die ich im letzten Jahr Krankenhausseelsorge unter Corona-Bedingungen machte. Vieles, was die Mitarbeitenden in dem einen Jahr erlebt haben, wird noch viel Zeit brauchen, um es verarbeiten zu können.